

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift  
**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft  
**Band:** 158 (1992)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Historische Erfahrungen im Umgang mit der Neutralität : die Absprache des Generalstabschefs mit den kriegführenden Mächten im Ersten Weltkrieg neu bewertet : 2. Teil  
**Autor:** Fuhrer, Hans Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-61729>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Historische Erfahrungen im Umgang mit der Neutralität

## Die Absprache des Generalstabschefs mit den kriegführenden Mächten im Ersten Weltkrieg neu bewertet

2. Teil

Hans Rudolf Fuhrer

### Die Lage im Herbst 1915

Im Herbst 1915 suchten die Entente und die Zentralmächte im Osten und im Westen nach freien Räumen, um die an Befestigungslinien erstarrten Fronten wieder in Bewegung zu bringen.

Die deutschen und die österreichisch-ungarischen Truppen fanden diesen Bewegungsraum südlich der Donau. Sie nützten die Gelegenheit zu einer Grossoffensive gegen Serbien.

Nach dem endgültigen Scheitern der französischen Herbst-Offensiven in der Champagne studierte auch der

französische Generalstab in diesem Herbst 1915 Möglichkeiten, wieder zum Bewegungskrieg übergehen zu können. Gemäss der «Strategie des schwächsten Punktes» boten sich zwei Räume an: Die weiten Ebenen im Norden Europas und im Süden die Schweiz.

Im Oktober versetzte eine Meldung des französischen Militärattachés in Bern das Hauptquartier in Aufregung. Eine «haute personnalité militaire de nos amis» hatte Pageot versichert, dass wohl mit einem deutschen Angriff auf die Schweiz zurzeit nicht gerechnet werden müsse, dass aber die Schweizer Armee bei einem deutschen Überfall nicht in der Lage sei, einen Durchstoss durch die Ajoie ernsthaft zu behindern. Die schweizerischen Verteidi-

«Wir müssen uns ohne weiteres gestehen, dass wir die Bewahrung unseres Landes im Weltkriege, nächst der göttlichen Vorsehung, vorab dem Umstand zu verdanken haben, dass die beiden Kriegsparteien gleicherweise Wert legten auf die Erhaltung der schweizerischen Neutralität. Sie liessen sich denn auch angelegen sein, sie zu achten und auch dem Gegner keinen Vorwand zur Verletzung zu geben. Ich weiss wohl, dass ich mit diesem Satze das Verdienst der Armee um den Schutz unseres Landes in den Augen der antimilitarischen und anderer Kreise nicht mehre, sondern eher herabsetze. Sie wollen aber nicht übersehen, dass, hätten die Kriegsführenden nicht das Vertrauen in unsere Armee gehabt, sie sei imstande, einen Angriff gegen sie zu einem mindestens opferreichen und langwierigen zu machen, jede Partei leicht auf den Gedanken hätte kommen können, dem stets mit Misstrauen betrachteten Gegner zuvorzukommen und den zerstörenden Kampf auf fremdes Gebiet zu tragen, um das eigene zu schonen.»

(Sprecher, 1927, Berner Vortrag)

gungsvorbereitungen seien so, dass bis zum Restaufgebot der Armee erstmals nachhaltig an der «Rangiers Stellung» gehalten würde. Die Ajoie sei somit militärisch ungeschützt. Die Meldung dieser Vertrauensperson war, wie wir heute wissen, in jeder Beziehung richtig.

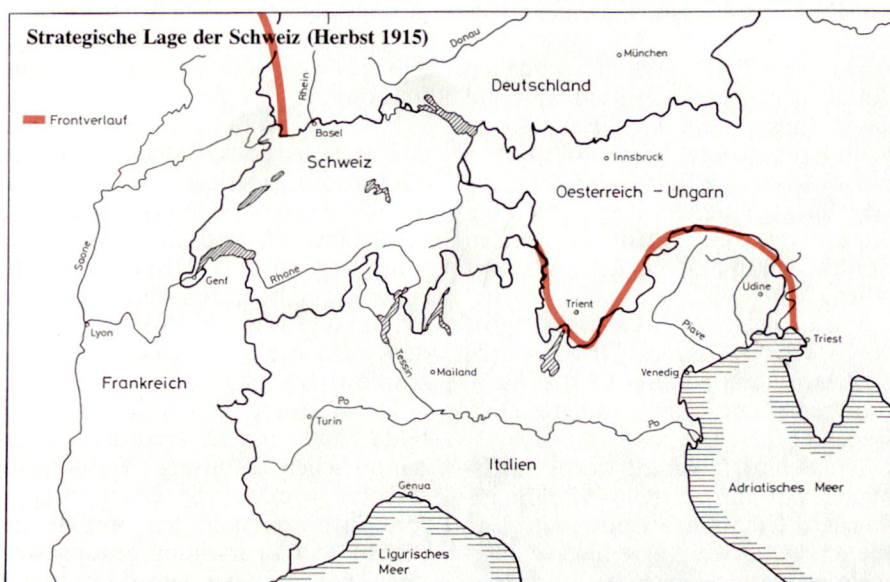
Am 30. Oktober 1915 standen in der Schweiz 54 290 Mann mit 10 710 Pferden im aktiven Dienst. Das war zirka ein Viertel der Armee. Diese relativ schwachen Kräfte waren an den Grenzen gegen Deutschland, Frankreich und Italien mit Schwergewicht in der Nordwestschweiz und im Tessin aufgestellt.

Die Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit der bewaffneten Neutralität der Schweiz waren ernsthaft in Frage gestellt.

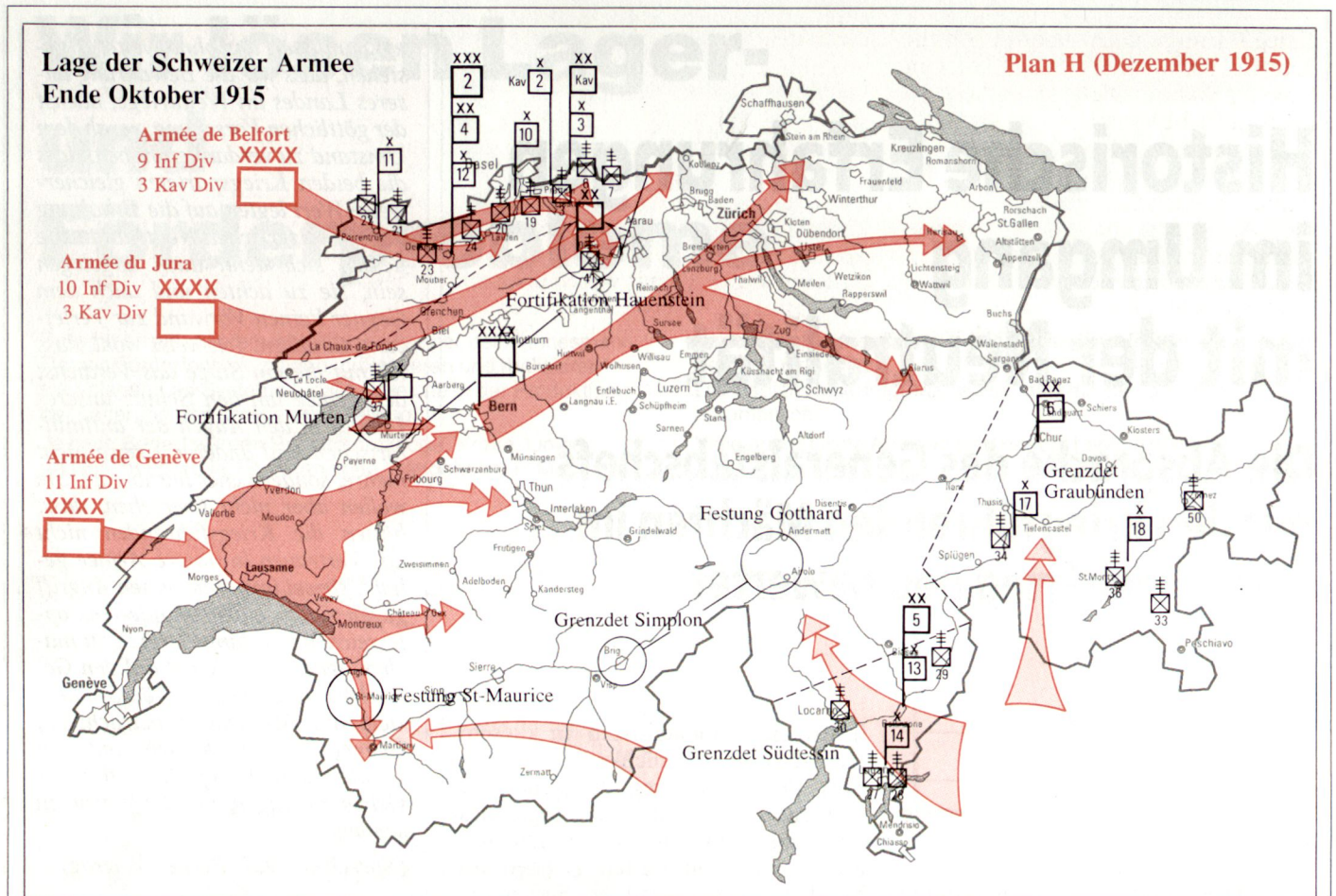
So entstanden in der Zeit bis Mitte November 1915 die ersten Grundlagen zu einem Angriffsplan gegen die Schweiz im Ersten Weltkrieg. Potentieller Angreifer war Frankreich. Der Einsatz von italienischen Verbänden war vorgesehen.

Sprechers Bedrohungsanalyse hat sich als 100 Prozent richtig erwiesen.

Diese erste operative Analyse führte zu defensiven Vorsichtsmassnahmen, insbesondere das Errichten einer be-







festigten Verteidigungslinie um die Ajoie, die sog. Linien S und R.

Wie im Zweiten Weltkrieg, bedingt durch die deutsche Operationsplanung «TANNENBAUM» im Sommer 1940, setzte nun eine intensive militärische, wirtschaftliche und politische Spionage gegen die Schweiz ein. Die französischen Nachrichtenorgane hatten unter vielen anderen die folgenden Fragen zu beantworten:

«L'Etat-Major Général serait-il impartial? Jusqu'à quel point retarderait-il ou tenterait-il de retarder une demande de secours à la France en cas d'agression allemande? En cas de menace d'agression seulement?... Que pense l'opinion suisse de l'Italie, de son intervention possible à nos côtés dans le cas visés ci-dessus?...

Liste des personnes francophiles, dans les différentes villes et dans les centres de quelque importance, dans les administrations.»

Der eigentliche «Plan d'Opération en Territoire Helvétique» des Planungsstabes der Ostarmee lag am 14. Dezember 1915 vor.

Als Operationsziele waren bereits im November definiert worden:

- Schutz des eigenen Territoriums,
- Schutz der welschen Schweiz «sous le premier prétexte»,

– Inbesitznahme von Bern und Brig «avec la rapidité de l'éclair».

Die operativen Ziele wollte man wie folgt erreichen:

Unter dem Flankenschutz einer «Armée de Belfort», welche sofort den Jura bis auf die Höhe von Olten zu besetzen hatte, sollten zwei Armeen – «du Jura» und «de Genève» – einerseits durch den Jura in den Raum Solothurn–Aarberg–Bern und andererseits durch das Mittelland ebenfalls in den Raum Bern sowie ins Wallis stossen.

Die Kavallerie und die schnellen Vorausdetachements hatten während dieses Angriffs die Napf-Hauenstein-Stellung zu sichern. Hier sollte, je nach Entwicklung der Lage, der deutsche Gegenangriff defensiv erwartet oder offensiv gegen den Rhein vorgegangen werden, um in Süddeutschland einzufallen.

Für diesen Umfassungsangriff durch schweizerisches Gebiet waren drei Armeegruppen mit total zirka 30 Infanterie- und 6–8 Kavallerie-Divisionen vorgesehen.

Die Schlussfolgerung des Angriffsplanes war für die Schweiz sehr gefährlich: Wenn die Deutschen 1916 wieder im Osten angreifen, so marschieren wir ein «sur la demande bien

entendu, d'un Conseiller Fédéral roman».

Am Schluss fielen noch deutlichere Worte.

«C'est peut-être le franchissement du Rhin, la guerre portée chez l'adversaire détesté, la possibilité enfin ouverte à la vengeance. C'est à coup sûr, sur le front occidental, la continuité et la solidarité des efforts établies; l'Italie, liée à nous, la fin de sa contrebande. ... C'est la preuve enfin que les ménagements vis-à-vis des neutres ou des indifférents ont pris fin et que qui n'est pas avec nous est désormais contre nous.»

Es dürfte wohl kaum zufällig sein, dass in diesen entscheidenden Wochen des verdeckten Krieges ein Angriff auf die Stellung des Generals und des Generalstabschefs und auf zwei als besonders germanophil bekannte Offiziere des schweizerischen Nachrichtendienstes versucht worden ist, indem man die sog. «Oberstenaffäre» mindestens verstärkt hat.

Die Aussicht, dass politische Instabilität und eine Diskreditierung der militärischen Führung Verhältnisse schaffen würden, die einem Angriff förderlich sein könnten, musste bei realistischer Beurteilung genutzt werden. Auch wenn der Begriff «Indirekte



Kriegführung» noch nicht gebräuchlich war, so waren doch die Methoden längst bekannt. Diese Hypothese ist noch nicht bewiesen.

Damit waren die Vorarbeiten des Planes H (Helvétie) abgeschlossen. Es fehlte nur noch die Entscheidung über die Auslösung nach der Schneeschmelze im Jura im Frühjahr 1916. Das Ende eines weiteren Neutralen zeichnete sich ab.

Die Beurteilung der Erfolgchancen eines französischen Angriffs über schweizerisches Territorium fiel aufgrund aller bis zu diesem Zeitpunkt (17. Februar) erhältlichen Informationen eindeutig aus:

1. Eine überraschende französische Invasion der Schweiz wird spätestens auf der Linie Les Rangiers–Olten–Gotthard gestoppt. «Une opération de ce genre serait un échec pour nos armées, puisque le territoire allemand serait toujours hors de portée de nos atteintes, que nous nous serions mis sur les bras 150 000 à 200 000 Suisses, que nous aurions de plus violé les principes dont nous nous sommes fait les champions.»

2. Ein Angriff gegen die Schweiz lässt sich nur unter drei Bedingungen erfolgreich gestalten:

1. *Bedingung:* Weiter vertiefte Zwietracht zwischen der deutschen und der welschen Schweiz, welche die letztere zu einem Hilfsbegehren an Frankreich zwingen könnte.

Dies sei jetzt aber trotz grosser aktueller Spannungen «peu probable». «Les Suisses de toute origine se rendent parfaitement compte des avantages qu'ils ont à rester neutres. Ils tiennent à garder cette situation, même au prix de quelques blessures d'amour-propre.»

2. *Bedingung:* Schwerwiegende Reduktion der in Süddeutschland und im Ober-Elsass stationierten deutschen Truppen.

3. *Bedingung:* Deutsche Invasion in der Schweiz.

Die Aufwand- und Ertragsrechnung der Operationsabteilung der Armee de l'Est hatte klar gegen eine Invasion der Schweiz entschieden.

Einen Tag später erteilte Joffre die ersten Vorbefehle zum Angriff an der Somme im Sommer 1916. Der 18. Februar 1916 kann somit als ein für die Schweiz entscheidender Tag des Ersten Weltkrieges bezeichnet werden. Dann geschah aber das Unvorstellbare. Die deutsche Heeresleitung wählte die «Strategie des stärksten Punktes» und begann drei Tage später die Offensive bei Verdun.

Da die Franzosen den kommenden Misserfolg bereits früh voraussahen,

rechneten sie weiterhin mit der Möglichkeit eines deutschen Angriffs durch die Schweiz. Der Plan «H» wurde deshalb im Frühjahr 1916 nie zu einem «Schubladentwurf». Die schweizerischen Abwehrvorbereitungen interessierten nun aber die französischen Planer für eine koordinierte Verteidigung im Falle einer deutschen Südumfassung. Damit waren die Voraussetzungen zu ersten Besprechungen wegen einer möglichen Zusammenarbeit mit dem schweizerischen Generalstab gegeben.

Wie schon Moltke und Conrad in den Jahren vor dem Kriegsausbruch, nur mit umgekehrten Vorzeichen, stellten die französischen Unterhändler Sprecher drei Fragen:

1. Wird die Schweiz ihre Neutralität einhalten?

2. Werden sich die Schweizer gegen einen deutschen Angriff mit allen Kräften zur Wehr setzen?

3. Wie lassen sich die gemeinsamen Interessen zur Abwehr einer deutschen Neutralitätsverletzung koordinieren?

Diese Besprechungen fanden dann auch wirklich am 8. April und am 12. Juni 1916 in Bern statt. General und Bundesrat beauftragten Sprecher, die Gespräche zu führen. Man kam überein, die Schweiz werde einen schwachen deutschen Angriff allein abwehren, aber bei einer mit übermächtigen Kräften vorgetragenen Invasion sofort um Hilfe nachsuchen. Als Konsequenzen aus diesen Darlegungen Sprechers sahen die französischen Unterhändler Dupont und Renouard vorerst keine Dringlichkeit des Problems mehr. Die Schweiz sei bereit, gegen Deutschland zu kämpfen, und bei Grenzverletzungen in der Ajoie gelte das Prinzip der lokalen Eigenkompetenz. So berichteten sie nach Paris. Man war im französischen Generalstab vorerst mit dem Erreichten zufrieden.

Es lassen sich die folgenden Ergebnisse festhalten:

1. Das nachrichtendienstliche Nichts bei Planungsbeginn zeigt deutlich, dass die Verletzung der schweizerischen Neutralität bis zum Herbst 1915 durch Frankreich nicht zur Diskussion gestanden hat.

2. Nicht die Absprachen Sprechers mit den Zentralmächten haben die Glaubwürdigkeit der schweizerischen Neutralität im Winter 1915/16 in Frage gestellt, sondern die unübersehbaren Schwächen in der militärischen Verteidigungsbereitschaft der Eidgenossenschaft sowie die Versuche welscher Politiker und der Sozialisten zum politischen Umsturz.

3. Nur die Gewissheit, dass die fremde Hilfe die Mängel kompensieren würde, hielt die französischen Planer von dieser Operation ab. Die Absprachen mit den Zentralmächten haben die Gefahr einer Invasion entscheidend verringert.

4. Die Neutralität hat sich im Spiel der Machtinteressen einmal mehr als trügerische Sicherheit erwiesen.

Der Plan H und sein späterer Zusatz H' wurden bis zum Kriegsende in geheimen Besprechungen laufend perfektioniert. Er bildete dann 1939/40 wiederum die Grundlage zu den französischen Hilfsabkommen mit General Guisan.

Sprecher hat wegen dieser Absprachen (vorwiegend mit General Weygand, dem Stabschef Fochs) seine Kontakte zu den Zentralmächten nicht abgebrochen.

Er blieb für beide Seiten der einzige Vertrauensmann.

## Schlusswertung

Abschliessend können wir die Ergebnisse zu unseren drei Fragen nochmals festhalten:

1. Die Absprachen mit den Generalstäben der kriegführenden Mächte vor dem Krieg und im Krieg waren keine Verletzung des Neutralitätsrechtes.

2. Die Absprachen mit den Generalstäben der kriegführenden Mächte haben die Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit der Neutralität gestärkt. Sie waren im besten Sinne Neutralitätspolitik.

3. Die Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit der schweizerischen Neutralität ist im Winter 1915/16 durch zwei völlig andere Faktoren als durch Sprechers «neutralitätspolitisch nicht unproblematische Konventionsentwürfe» negativ beeinflusst worden: durch die militärische Schwäche und durch die innere Instabilität.

4. Wir sind von einem widersprüchlichen Sprecher-Bild ausgegangen. Die bisher geäußerte Kritik der Neutralitätsfeindlichkeit Sprechers hat sich als weitgehend haltlos und unbegründet erwiesen. Auch die anderen Vorwürfe (Italienfeindlichkeit, Kriegstreiberei, Oberstenaffäre usw.) müssen sorgfältig geklärt werden, um uns der einzigartigen Persönlichkeit wieder unbelasteter nähern zu können.

Das für diesen Text erstellte Literaturverzeichnis und die umfangreichen wissenschaftlichen Anmerkungen können direkt beim Verfasser angefordert werden. ■